

Rudolf Steiner: „Der moderne Materialismus ist aus der Furcht entstanden, ohne daß er im geringsten eine Ahnung davon hat. Ein Furcht- und Angstprodukt selbst ist diese moderne materialistische Weltanschauung. So lebt diese Furcht in den äußeren Handlungen der Menschen, in der sozialen Gestaltung, im geschichtlichen Werden seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, so lebt sie insbesondere im 19. Jahrhundert in der materialistischen Weltanschauung. Warum wurden die Leute Materialisten, das heißt, wollten nur gelten lassen das Äußere, im materiellen Dasein Gegebene? Weil sie sich fürchteten, in die Untergründe des Menschen hinunterzusteigen.“

GA 207, 23. 9. 1921, S. 24, Ausgabe 1972

Herwig Duschek, 30. 3. 2014

www.gralsmacht.eu
www.gralsmacht.com

1425. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (210)

(Ich schließe an Art. 1424 an.)

Friedrich Oberkogler – Richard Wagner – „Lohengrin“: 1. Akt, 1. und 2. Szene – Cheryl Studer

(Die sinnlose Zeit-Umstellung im Zeichen der „23“: *Um 02.00 Uhr sind die Uhren um eine Stunde auf 03.00 Uhr vorgestellt worden ... Die Sommerzeit wurde in Deutschland 1980 eingeführt – und zwar aus Gründen der Energieeinsparung ... Das hat sich jedoch als Trugschluss herausgestellt: Energiespareffekte sind kaum nachweisbar. Grundlage für die Zeitumstellung ist eine EU-weite Regelung¹ ... Damit kann „man“ Mensch [vor allen Dingen Kinder] und Natur [insbesondere Tiere in der Landwirtschaft] aus dem inneren Rhythmus bringen.)*

(Friedrich Oberkogler:²) *Aus Telramunds Rede war unschwer der tragende Pfeiler zu erkennen, auf den sich sein ganzes Wesen stützt: auf seinen Adel, der ganz im Sinne mittelalterlicher Tradition ein reiner Geschlechter-Adel ist. Er weiß sich als der Nächste von des Herzogs Blut, und er nahm ein Weib «aus dem Geschlecht, das einst auch diesen Landen sei-*



Lohengrin P1 - Directed by Werner Herzog - English Subs ³

Cheryl Studer (*1955) singt die Rolle der Elsa von Brabant (li.). Die US-amerikanische Sopranistin ... *studierte am Tanglewood Music Center, Tanglewood. und an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien ... Nach ersten Auftritten in Darmstadt, an der Bayerischen Staatsoper und an der Deutsche Oper Berlin, feierte sie im Jahre 1985 ihr Debüt bei den Bayreuther Festspielen als Elisabeth („Tannhäuser“), wo sie seither auch als Elsa, Senta und Sieglinde ... zu hören war ... Seit 2003 hat Cheryl Studer eine Professur für Gesang an der Hochschule für Musik Würzburg inne.⁴*

¹ <http://www.tagesschau.de/inland/zeitumstellung-sommerzeit106.html> (30. 3. 2014, 3:00)

² In: *Lohengrin*, S. 76-84, Novalis-Verlag, 1984

³ <http://www.youtube.com/watch?v=VWyMVcW70Zk>

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/Cheryl_Studer

ne Fürsten gab.» Telramunds Adelsbrief stützt sich auf anerkannt gültige Wertung: auf den Erbstrom des Blutes. Niemand im Reiche zweifelt an seiner Würdigkeit, der König selbst wird ihm «der höchsten Tugend Preis» zuerkennen. Telramund ist somit der Repräsentant einer Welt, die sich auf Gesetz, auf Titel und Namen beruft. Es ist eine irdische Welt, durch ihre Anschauungen, ihren Sitten-Kodex und Ehrbegriff der Vergangenheit verbunden; diese Welt wurzelt in der Gruppeneistigkeit des Geschlechter-Adels. Damit stützt er sich auf Kräfte, die zur damaligen Zeit noch durchaus die tragenden waren, und auch noch weit in das Mittelalter hinein Gültigkeit behalten sollten.

Trotzdem wird die Zukunft bereits zu diesem Zeitpunkt «im voraus lebendig», und läßt in bezug auf diesen Geschlechter-Adel eine sich vorbereitende Wandlung ahnen. Wenn uns Gewißheit darüber auch erst im zweiten Akt durch Lohengrin gegeben wird, so ersteht doch die Frage, was Elsa bewogen haben mag, dem neuen Lehensmann die Hand zu verwehren? Zweifellos bedeutet ihre Weigerung eine Absage an diese alte Geschlechterordnung. Denn nichts wäre ihr gemäßer als diese Verbindung. Telramund aber nahm ein Weib, das «seinem Sinn» gefiel; ist Elsas Sinn auf etwas ganz anderes gerichtet als auf den Blutzusammenhang ihres Volkes und seinem Geschlechteradel?

Friedrich vermag Elsas Verhalten nur von der Perspektive seiner eigenen, äußerlichen Sicht zu taxieren; und da zieht er sie einer traumseligen Versponnenheit, des Stolzes und Hochmuts, ja selbst «geheimer Buhlschaft» und des «Brudermordes» hält er sie für fähig.

«O Herr, traumselig ist die eitle Magd,
Die meine Hand voll Hochmut von sich stieß.
Geheimer Buhlschaft klag' ich drum sie an:
Sie wähte wohl, wenn sie des Bruders ledig,
Dann könnte sie als Herrin von Brabant
Mit Recht dem Lehensmann ihre Hand verwehren,
Und offen des geheimen Buhlen pflegen.»

Die Heftigkeit und Gereiztheit, in die sich Telramund bei diesen Worten hineinsteigert, lassen erneut den Verdacht nicht schwinden, daß die Befleckung seiner Ehre, die er durch diese Zurückweisung erfuhr, ihn stärker zu bewegen scheint, als der eigentliche Inhalt der Anklage.

Der König «unterbricht durch eine ernste Gebärde» diesen Eifer Friedrichs:

«Ruft die Beklagte her! – Beginnen soll
Nun das Gericht! Gott laß' mich weise sein!»

Die Königstrompeten rufen die Beklagte vor die Schranken des Gerichts. Der König «hängt mit Feierlichkeit den Schild an der Eiche auf».

«Nicht eh'r soll bergen mich der Schild,
Bis ich gerichtet streng und mild!»

Sein Melos kündigt mit seinem klaren, rhythmisch streng gegliederten Habitus von dem Willen nach Wahrheit und Gerechtigkeit. (...) «Alle Männer entblößen ihre Schwerter; die Sachsen stoßen sie vor sich in die Erde, die Brabanter strecken sie flach vor sich nieder».

«Nicht eh'r zur Scheide kehr' das Schwert,
Bis ihm durch Urteil Recht gewährt!»

Wir haben in dieser szenischen Zeremonie eine Nachzeichnung der sogenannten «Hegung» zu sehen, d.h. einer «Heiligung» des «Dings» (germ. Thing), die in feierlichen Erklärungen und Fragen (Hegungsfragen) bestand, der die Verkündigung des «Dingfriedens» durch den Herrscher, der ursprünglich der Vorsitzende war, sowie die räumliche Abgrenzung der Dingstätte folgte.

«Wo ihr des Königs Schild gewahrt,
Dort Recht durch Urteil nun erfahrt!
Drum ruf ich klagend laut und hell;
Elsa, erscheine hier zur Stell!»

Friedrich Oberkogler schreibt über die zweite Szene (erster Aufzug):⁵ Mit dem Erscheinen Elsas (siehe S. 1, s.u.) eröffnet sich uns eine andere Welt. Ein tief trauriges Melos, von Oboe und Englischhorn intoniert, begleitet ihr Nahen. In seinen absteigenden Sekunden und den geheimnisvollen Harmonieverschiebungen liegt ein Ahnen der Grals-Motivik, die wir in ähnlicher Fortspinnung aus dem Vorspiel kennen. (...) Ein ähnlicher großer Sekundschrift nach abwärts tönte übrigens auch in dem düsteren Motiv von Telramunds Anklage auf. Eine Parallelität, die, wenn man sie nicht als Zufall ansehen will, auf einen bestimmten Zusammenhang zwischen Anklage und Elsas Wesen schließen läßt. Als wenn sich eine dunkle Macht vor die «Grals-Nähe» Elsas – von ihr kündet ja das Motiv – geschoben hätte.

Harmonisch ist Elsas Erscheinen in ein dunkeltöniges As-Dur gestellt. Schon im «Tannhäuser»⁶ hat Wagner diese Tonart zum Ausdruck reinen Seelentums gemacht, das sich zum Göttlichen erhebt. Für sein Empfinden spricht sich in dieser nächtigen, verinnerlichten As-Dur-Tonart am eindrucksvollsten die (sogenannte) jungfräuliche Seele in ihrem Hinneigen zum Höheren aus. Wieder ein Zeugnis dafür, wie tief Wagner das Wesen einer Tonart erfühlt hat. In ihrer sphärenharmonikalen Bedeutung muß diese As-Dur-Harmonie, die in die Nachtseite des Quintenkreises hineinführt, als ein klangliches Abbild der kosmischen «Schützensphäre» gelten.

Die Zeit, in welcher die Sonne während ihres Jahreslaufes im Zeichen des «Schützen» steht, ist eine Zeit tiefster Innerlichkeit und Geistes-Wachheit. In den alten Mysterien sprach man von diesem Seelenvorgang als von dem «Scheinen der Sonne um Mitternacht». Diese «große Mitternacht» kann man im Wesensgehalt von As-Dur erleben. Im «Tristan» hat ihr Wagner diese «Nacht-Weihe» zuteil werden lassen, und im «Parsifal» wurde As-Dur die Tonart des Grals-Mysteriums.

Zur «Grals-Schale» aber formt sich auch die Seele, wenn sie sich dem «Hohen» zuneigt. Deshalb sehen wir Elsa von dieser harmonischen, allein von Holzbläsern getragenen «Aura» umhüllt; ist sie doch eines der schönsten lebendigen Zeugnisse für die, ganz dem Geiste verbundene Seele. Schon bei ihrem Nahen berührt sie die Herzen der Umstehenden:

«Ha! wie erscheint sie so licht und rein!»

Die Worte stehen auf dem reinen As-Dur-Akkord und drücken damit am eindringlichsten sein verinnerlichtes Wesen aus. Telramunds Anklage –, auf welcher sichere Beweise muß sie sich stützen, um vor diesem Erscheinungsbild bestehen zu können.

«Der sie so schwer zu zeihen wagte,
Wie sicher muß der Schuld er sein!»

⁵ In: *Lohengrin*, S. 85-131, Novalis-Verlag, 1984

⁶ Siehe Artikel 1385 (S. 1/3)



Sowohl Cheryl Studer (s.o.), als auch die anderen Beteiligten beeindruckt in dieser großartigen Inszenierung unter der Regie von Werner Herzog.⁷

Die Leistungen der einzelnen Sängerinnen und Sänger werden durch eine richtige, wahrhaftige Inszenierung gesteigert.

(Gesamttext:

<http://www.richard-wagner-werkstatt.com/texte/?W=Lohengrin/>)

Bedeutungsvoll ist auch die Instrumentation dieses Szenenbeginns. Während Elsas Erscheinen ausschließlich von Holzbläsern getragen ist, tritt bei den von Ergriffenheit kündenden Worten der Männer, ein samtwarmer Streicherton hinzu. Denken wir an das Urbild dieser Instrumente, dann wird uns das Weisheitsvolle dieser Instrumentation bewußt. Das Blasinstrument, der Aulos, war dem Dionysos⁸ geweiht und zu Beginn von dem Satyr Marsyas gespielt.

Es spricht von der Empfindungswelt der Seele, bringt den Schmerzenschrei der Kreatur zum Erklingen und wird hier Ausdruck von Elsas Herzensnot. Das Saiteninstrument dagegen urständet in der Leier Apollos, spricht uns von göttlichem Licht. Es ist daher bestimmt nicht willkürlicher Zufall, daß das Vorspiel zu «Lohengrin» mit dem «Ätherlicht» der Geigen beginnt. Im Nahen Elsas wird dieser warme Streicherton zum instrumentalen Klangbild ihrer lichtvollen Erscheinung, die alle Herzen berührt.

Die drei Fragen des Königs, nach Namen, nach Anerkennung des Gerichts und dem Inhalt der Klage, beantwortet Elsa nur stumm mit dem Neigen ihres Hauptes. Und auch die Frage, was sie der Klage zu entgegnen hätte, erhält nur durch eine stumme Gebärde Beantwortung: «Nichts». Zwischen den Fragen des Königs klingt immer die der Grals-Motivik entnommene Einleitungs-Melodik auf, Zeugnis dafür, wie sehr Elsas ganzes inneres Sinnen, ihr Vertrauen und Hoffen auf diese Sphäre gerichtet ist. Was sollte sie einer Klage entgegnen, deren Inhalt nur irdische Dimensionen umfaßt?

*«So bekennt
Du deine Schuld?»*

Elsa blickt «eine Zeit lang vor sich hin», dann kommt – wie zu sich selbst gesprochen – das erste Wort von ihren Lippen: «Mein armer Bruder!» Und so viel Schmerz, so viel Trauer liegt in dieser kurzen Quint-Melodik, die den as-Moll-Dreiklang ausfüllt, daß sich keiner der Umstehenden dieses Eindrucks erwehren kann.

«Wie wunderbar! Welch seltsames Gebaren!»

(Fortsetzung folgt.)

⁷ Siehe Artikel 1422 (S. 4)

⁸ Siehe Artikel 1309 (S. 2)